

## Zu den Melanippen des Euripides.

---

Seitdem Hartung und Welcker die Tragödien des Euripides in zusammenfassender Weise behandelt haben, ist unsere Kenntniss dieses Dichters durch glückliche Handschriftenfunde und reichhaltige Einzelarbeiten so erweitert worden, dass sich an der Hand dieser Hilfsmittel vielfach neue Beziehungen zwischen einzelnen Fragmenten herstellen und damit neue Anhaltspunkte für den Gang des Stückes, dem sie angehören, gewinnen lassen. Ein Versuch dieser Art sei hier an den Melanippen unseres Dichters gemacht; da jedoch nicht beabsichtigt werden kann, alles Bekannte zu wiederholen, sondern auf dasselbe nur dann zurückgegriffen wird, wenn es zum Aufbau des Neuen nothwendig ist, so wird sich für die Form des Versuches eine gewisse Sprunghaftigkeit und scheinbare Unvollständigkeit ergeben, die aber in der Natur dieser Art von Untersuchungen begründet ist.

Das Marmor Albanum (CIG 6047), das den Katalog der euripideischen Stücke enthält, bietet uns an der Stelle, wo wir die Melanippe erwarten, statt des weiblichen Eigennamens den entsprechenden männlichen, den Melanippos. Allgemein hat man diese Lesung als leichtes Versehen betrachtet und *Μελανίπη* dafür eingesetzt, eine Verbesserung, die gewiss die nächstliegende ist, besonders da der Stein mehrere derartige Fehler des Steinmetzen aufzuweisen hat. Aber in der ersten Spalte unseres Katalogs ist neben dem Alkmeon die ähnlich lautende Alkmene weggefallen, und dieser Umstand muss uns stutzig machen: denn ebenso gut könnte die Folge *Μελάνιππος* — *Μελανίπη* zur Weglassung des letzteren Titels geführt haben. Dass uns ein *Μελάνιππος* des Euripides weiter nicht bezeugt ist — erwähnt wird der Name nur einmal (Nauck<sup>2</sup> frgm. 537) als der eines Nebenhelden in der Sage des Meleager — darf nicht beirren,

denn gleichfalls nur aus dem Marmor Albanum kennen wir den Ἐπειός unseres Dichters. Zu erinnern ist jedenfalls an den Melanippus des Accius, dessen Handlung von O. Ribbeck wieder hergestellt ist (Quaest. scaen. 344, Röm. Trag. 521); denn wie Accius des öfteren — nach Ribbeck sechsmal — nach euripideischem Vorbild gearbeitet hat, so wäre auch hier vielleicht Benutzung eines Stückes des Euripides anzusetzen. Dabei ist zu bemerken, dass, während die meisten Citate aus dem Stücke des Accius als aus dem Melanippus vorgebracht werden und nur einmal schlechtere Handschriften eine Verwechslung mit der Melanippe eintreten lassen, zweimal sämtliche Handschriften Melanippa bieten (frgm. IV und VI), und zwar liesse sich frgm. VI: 'reicis abs te religionem' ganz gut als Anrede an die Philosophin Melanippe denken. Jedenfalls aber haben wir, wenn auch diese Erwägungen zu keinem positiven Resultat führen, wie ich glaube, kein Recht, dem Euripides einseitig die Melanippen, und andererseits dem Accius nur einen Melanippus zuzuschreiben, sondern, so lange unsere Kenntnisse auf dem Gebiet der Tragödie so lückenhaft sind wie jetzt, müssen wir es im Ungewissen lassen, ob nicht Euripides auch einen Μελάνιππος und Accius auch eine Melanippa geschrieben hat.

Wie wir wissen, hat Euripides die Sage von der Melanippe zweimal zum Stoffe eines Dramas gewählt; beide Tragödien unterschied man später durch den Zusatztitel κοπή und δεσμώτις. Das der Handlung — und jedenfalls auch der Abfassungszeit — nach früher fallende Stück ist die κοπή. Ueber den Inhalt dieser weisen Melanippe sind wir gut unterrichtet durch Gregor von Korinth und Dionys von Halicarnass. Aiolos, der Sohn des Hellen und Enkel des Zeus, erzeugt mit Hippe, der Tochter des Centauren Chiron die Melanippe, die Heldin unseres Stückes, die bei Beginn desselben bereits von Poseidon Mutter zweier Söhne ist. Ihr Vater Aiolos hat eines Mordes wegen ausser Landes gehen müssen, jetzt ist er entsühnt und wird zurückerwartet. Aus Furcht vor ihm setzt Melanippe ihre Knäblein auf der Rinderweide aus; Aiolos kehrt zurück, aber bald nach ihm tritt ein Hirt mit den beiden Kindern auf, die er gefunden hat, als eine Kuh sie säugte und ein Stier sie bewachte. Der abergläubische Hirte glaubt nun, die Kinder seien von der Kuh geworfen und hält sie deshalb für τέρατα. Aiolos lässt sich von seinem Vater Hellen, der als alter Mann die altväterischen Religions- und Aberglaubensanschauungen des hellenischen Volkes vertritt, über-

reden, die Kinder dem Ritus gemäss zu verbrennen. Melanippe erhält hierzu den Auftrag. Sie schmückt die Kinder mit dem Grabesschmuck, versucht aber durch ihre Redegabe den Feuer-tod von ihnen abzuwenden, indem sie, die von ihrer Mutter die Weltweisheit des Kentauren überkommen hat, Vater und Grossvater darüber aufzuklären sucht, dass es keine Wunder gibt, mithin auch diese Kinder auf natürlichem Wege zur Welt gekommen sind, vielleicht von einer verführten Jungfrau, die sie aus Angst vor ihrem Vater ausgesetzt hat. Hier brechen unsere Gewährsmänner ab; es wird sich unten zeigen, was sich noch weiter für den Gang des Stückes ermitteln lässt. Jedenfalls geht das namentlich aus Dionys hervor, dass der Glanzpunkt des Stückes die Ῥήσις der Melanippe gegen den Wunderglauben gewesen ist und dass man der Ansicht war, Euripides habe unter ihrer Maske zum Theil seine eigene Weltanschauung vorgetragen; die zu der Rolle der Melanippe wenig passe: so tadelt auch Aristoteles Poet. 1454 a 30 τὴν τῆς Μελανίππης ῥήσιν als Beispiel des ἀπρεπέος καὶ μὴ ἀρμόττον, eine Stelle, die den Nauck'schen Citaten auf Seite 510 der neuen Auflage der Tragikerfragmente zuzufügen wäre.

Textkritisch ist noch eine Stelle der oben angeführten Inhaltsangabe des Dionys von Halicarnass (Rhet. IX 11, vol. V p. 356) zu besprechen. Es heisst dort: ἡ δὲ Μελανίππη ἐπαίδεύθη μὲν ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος, γέγονε δὲ ταύτῃ παιδίᾳ κτλ. Dass ἐπαίδεύθη hier nicht passt, ist längst gefühlt worden, schon Valckenaer hat dafür ἐπλήσθη conicirt. Aber diese Conjectur — welche noch jetzt bei Nauck steht — trifft den erwarteten Sinn nur halb und weicht auch ziemlich stark von den Schriftzügen des ἐπαίδεύθη ab. Nun ziehe man zum Vergleich heran Eratosth. Katast. c. 18, wo es von der Hippe, der Mutter unserer Heldin, heisst ὑπ' Αἰόλου δὲ ἀπατηθείσαν φθαρῆναι — ich glaube, die Besserung ἠπατήθη für ἐπαίδεύθη ist evident<sup>1</sup>.

Unsere nächste Aufgabe würde nun sein, die erhaltenen Euripidesfragmente den Inhaltsangaben anzupassen, um zu ersehen, was sich aus dieser Aneinanderfügung für den Gang des Stückes ergibt. Den Prolog sprach nach Gregor von Korinth (Rhet. vol. VII p. 1312 ἐν δὲ τῇ Μελανίππῃ παρεικάγει ταύτην προοιμια-

<sup>1</sup> Diese Conjectur hat zuerst mein Freund A. Dieterich, dem ich überhaupt verschiedene Einzelheiten meiner Bemerkungen zu danken habe, im Jahre 1888 als Doctorthese vertheidigt.

Ζομένην) Melanippe selbst. Dass Fragment 480 Ζεὺς ὄστις ὁ Ζεὺς, οὐ γὰρ οἶδα πλὴν λόγῳ (κλύων), welches, wie man bisher annahm, eine ältere Redaction des Anfanges unseres Prologs sein sollte, in Wahrheit eine jüngere Fiction ist, hat Wilamowitz (Eur. Her. II 269) bemerkt und den Ursprung der Worte Ζεὺς ὄστις ὁ Ζεὺς aus Herakles v. 1263 nachgewiesen. Aber auch der Rest des Verses ist nach euripideischem Vorbilde gebaut; als Muster diente Hippol. v. 1004: οὐκ οἶδα (πρᾶξιν τήνδε) πλὴν λόγῳ κλύων. — Den echten Anfang des Prologs hat uns Fragment 481 erhalten: Ζεὺς, ὡς λέλεκται τῆς ἀληθείας ὕπο, "Ἐλλην' ἔτικτεν. Wir entnehmen hieraus, dass der Prolog nach beliebter euripideischer Manier mit einer genealogischen Exposition begann, in deren Verlauf wir auch Fragment 482 einzugliedern haben:

ἡ πρῶτα μὲν τὰ θεῖα προμαντεύατο  
 χρημοῖσι σαφέειν ἀτέρων ἐπ' ἀντολαῖς.

Melanippe erzählte hier von ihrer Mutter Hippe, der Tochter des Kentauren Chiron, deren Geschichte wir aus Eratosth. Katast. c. 18 (bei Nauck frgm. 488) kennen. Wir erfahren hier mit bestimmtem Hinweis auf Euripides folgendes: Hippe — nach der richtigen Herstellung Valckenaers — von Aiolos verführt und im Begriffe zu gebären, wird auf ihr Gebet, damit ihr Vater Chiron sie nicht in dieser Lage trifft, in ein Pferd verwandelt, und dieses Pferd — so fährt Hygin poet. astr. II 18 fort — wird sodann unter die Sterne versetzt. Von dieser ihrer Mutter hat Melanippe den aufklärenden Unterricht genossen, dessen Früchte sie später in ihrer grossen ῥήσις zeigt, und zwar hat dieser Unterricht stattgefunden, als Hippe bereits unter die Sterne versetzt war: eine andere Möglichkeit ist ausgeschlossen, da ihre Verwandlung gleich nach der Geburt der Melanippe erfolgte ('postquam peperit, in equam conversa inter astra est constituta' Hygin). So versteht sich einerseits das ἀτέρων ἐπ' ἀντολαῖς (frgm. 482) und andererseits brauchen wir nicht mit Welcker (Griech. Trag. II 844) anzunehmen, dass die Weisheit der Mutter durch Aiolos auf Melanippe übergegangen sei: ihre Polemik richtet sich später ja gerade gegen diesen und den Grossvater Hellen. — Doch war die Hippe mit einfacher Erzählung ihres Geschickes im Prolog nicht abgethan; Pollux IV 141 führt unter den πρόσωπα ἔκκευα auch an Ἴππη (so zu lesen statt Εὐίππη) ἡ Χείρωνος ὑπαλλατομένη εἰς ἵππον παρ' Εὐριπίδῃ: dies kann nicht wohl in einem anderen Drama des Euripides als in unserem gewesen sein, und wir haben anzunehmen, dass in unserem Stück die in das Pferd

(wohl das Sternbild) verwandelte Hippe auf die Bühne kam und die Rolle des θεός ἀπὸ μηχανῆς übernahm: wie beschaffen aber die Lösung war, die sie herbeiführte, können wir nicht mehr feststellen.

Jedenfalls haben wir so zwei feste Punkte des Dramas gewonnen: den Prolog, der die Vorfabel, jedenfalls bis zum Aussetzen der Kinder, exponirte — und den Schluss, die Lösung durch das Auftreten der Hippe: es gilt nun, den Gang der einzelnen Epeisodien festzustellen. Wie die Rückkunft des Aiolos, sein Wiedersehen mit Hellen und Melanippe, der Bericht des Hirten, der Dialog zwischen Hellen und Aiolos, der Befehl des letzteren, die Kinder zu verbrennen, gruppirt und im einzelnen ausgeführt waren, wissen wir nicht mehr; selbst die Bruchstücke des Ennius, der dies Stück bearbeitet hat, geben wenig mehr aus als die Inhaltsangaben des Gregor und Dionys. Festen Boden bekommen wir erst wieder unter die Füße mit der grossen ῥήσις der Melanippe, in deren Anfang Fragment 483 gestanden hat:

ἐγὼ γυνὴ μὲν εἰμι, νοῦς δ' ἔνεστί μοι·

αὐτὴ δ' ἐμαυτῆς οὐ κακῶς γινώμης ἔχω.

es sind dies v. 1124—25 aus der *Lysistrate* des Aristophanes, wo der Scholiast zu dem letzteren Verse bemerkt ὁ κτίχος (οἱ κτίχοι Put.) ἐκ σοφῆς Μελανίππης Εὐριπίδου. Mir machen diese beiden Verse ganz euripideischen Eindruck und ich glaube, dass sie wohl an der bezeichneten Stelle — am Eingang der ῥήσις — gestanden haben; die beiden bei Aristophanes folgenden Verse jedoch:

τοὺς δ' ἐκ πατρός τε καὶ γεραιτέρων λόγου

πολλοὺς ἀκούσας' οὐ μεμούσωμαι κακῶς

stimmen nicht zu dem Anfange von Fragment 484, wo als alleinige Weisheitsquelle die Mutter genannt wird, während hier noch der Vater und seine Altersgenossen hinzutreten, was für Melanippe offenbar nicht passt. Sehr gut stehen ihr aber die beiden ersten Verse mit den betonten Begriffen des νοῦς und der γινώμη: damit kündigt sich die Philosophin an.

Im weiteren Verlaufe der philosophischen Vorlesung, die Melanippe ihrem Vater und Grossvater hält, stand Fragment 484:

κοῦκ ἐμός ὁ μῦθος, ἀλλ' ἐμῆς μητρὸς πάρα,

ὡς οὐρανός τε γαῖα τ' ἦν μορφή μία·

ἐπεὶ δ' ἐχωρίσθησαν ἀλλήλων δίχα

τίκτουσι πάντα κἀνέδωκαν εἰς φάος

δένδρη, πετεινά, θῆρασ οὔστ' ἄλμη τρέφει

γένος τε θνητῶν.

Ueber den philosophischen Inhalt dieses Fragments ist ausführlich behandelt worden von Dieterich in seiner *Nekyia*, p. 101. Hier möchte ich auch das von Dieterich p. 100 n. 5 herangezogene Fragment aus Porphyrius de abstinentia III 25 (Nauck fragm. Eur. 1004) anschliessen: συγγενές ἡμῖν τὸ τῶν λοιπῶν ζῶων γένος· καὶ γὰρ τροφαὶ αἱ αὐταὶ πᾶσιν αὐτοῖς καὶ πνεύματα ὡς Εὐριπίδης καὶ 'φοινίους ἔχει ῥοὰς | τὰ ζῶα πάντα' καὶ κοινούς ἀπάντων δείκνυσι γρονεῖς οὐρανὸν καὶ γῆν. Wilamowitz hat allerdings in seiner *Commentatio de tragicorum Graecorum fragmentis* p. 17 dies Bruchstück den Kretern zugewiesen, da die Tendenz desselben — Mahnung zum Enthalten von Fleischspeisen — mit den in den Kretern spielenden Mysterien sehr wohl übereinstimmt. Aber diese Tendenz kann ebensogut von Porphyrius in unser Fragment hineingelegt worden sein, der ganze Zuschnitt des Excerptes deutet auf eine naturphilosophische Deduction bei Euripides, und die letzten Worte, er habe Himmel und Erde als Eltern aller Lebewesen bezeichnet, decken sich doch mit der letzten Hälfte des frgm. 484. Ich glaube daher, den Inhalt von frgm. 1004 bald nach 484 folgen lassen zu müssen.

Gegen Ende der Rede der Melanippe folgte frgm. 485: die Philosophin, die mit ihren Vernunftgründen nichts gegen den Aberglauben der beiden Männer ausrichten kann, setzt nun die Wahrheit als gegebenen Fall, um ihre Kinder zu retten: εἰ δὲ παρθένος φθαρεῖσα ἐξέθηκε τὰ παιδία καὶ φοβουμένη τὸν πατέρα, εὐφρόνιον δράσεις; (Dion. Hal. Rhet. IX 11). Ein Recht, diese Prosa in Poesie zurückzuverwandeln, haben wir nicht: die Form der gewonnenen Trimeter wird so fragwürdig bleiben, dass wir uns besser mit dem Inhalt zufrieden geben.

Nachdem auch dieser letzte Angriff der Melanippe vergeblich gewesen ist, bleibt ihr, um ihre Kinder zu retten, nur noch ein Weg übrig: sie bekennt sich als Mutter und beschwört dies, als es von Vater und Grossvater ungläubig aufgenommen wird, mit dem Verse (frgm. 487):

ὄμνυμι δ' ἱερὸν αἰθέρ', οἴκητιν Διός —

denn einem anderen als der Philosophin werden wir diese Worte kaum in den Mund legen.

Es naht die Katastrophe, ihre Bestrafung wird — jedenfalls vom Vater — befohlen, frgm. 497:

τείσασθε τήνδε· καὶ γὰρ ἐντεῦθεν νοσεῖ  
τὰ τῶν γυναικῶν· οἳ μὲν ἢ παίδων πέρι  
ἢ συγγενείας εἶνεκ' οὐκ ἀπόλεσαν

κακὴν λαβόντες· εἶτα τοῦτο τᾷδικον  
πολλαῖς ὑπερρῦηκε καὶ χωρεῖ πρόσω  
ὡστ' ἐξίτηλος ἀρετὴ καθίσταται.

Obwohl Johannes Stobaeus bei diesen Versen die Melanippe nur schlechthin citirt, ist doch nicht zweifelhaft, dass sie aus der Philosophin stammen; in die Gefangene passen sie nicht, von den beiden Frauen, die dort vorkommen, bestraft sich Theano selbst, und Melanippe wird dort nicht bestraft, sondern belohnt. Demgemäss ist κακὴν λαβόντες v. 4 nicht von den Männern zu verstehen, die eine schlechte Frau genommen haben, sondern von solchen, die eine Frau als schlecht erfunden haben.

Während der Bestrafung der Melanippe erscheint deren Mutter Hippe in der oben angedeuteten Weise und bringt die — für uns problematische — Lösung; aus dem Schlusschor stammt vielleicht frgm. 486:

δικαιοσύνας τὸ χρύσειον πρόσωπον —

denn am naturgemässesten ist es, wenn die Gerechtigkeit gegen Ende des Stückes angerufen würde — doch kann dieses Bruchstück auch einem beliebigen anderen Chorliede entnommen sein.

Dies ist alles, was sich mit einiger Wahrscheinlichkeit über den Gang der Philosophin Melanippe sagen lässt. Ueber den Tadel, den Aristoteles diesem Drama widerfahren liess, haben wir oben schon gesprochen: wir würden das ἀπρεπὲς καὶ μὴ ἀρμόριον, was Aristoteles auf das Verhältniss der ῥήσις der Melanippe zu ihrem ἦθος bezieht, mehr auf die ganze Anlage des Stückes anwenden, das wunderbare Erscheinungen, wie das Eingreifen einer in ein Sternbild verwandelten Person, zur Voraussetzung hat, und in der Tendenz das Wunder leugnet. Eine Parallele hierzu bietet allerdings Shakespeare, dessen Hamlet nach der Geistererscheinung seines Vaters philosophirt über

das unentdeckte Land, von dess Bezirk  
kein Wanderer wiederkehrt.

Nicht so gut, wie über die Philosophin, sind wir über den Inhalt der gefesselten Melanippe unterrichtet. Allerdings haben wir hier etwas mehr vom Stücke selbst, ich meine jenes 1879 in Aegypten gefundene Pergamentbruchstück von ca. 48 Versen, von dem uns Johannes Stobaeus 4 Verse überliefert hatte als aus der Melanippe des Euripides stammend. Da die Handlung des Fragments nun zur weisen Melanippe nicht im geringsten passt, so haben wir hier offenbar ein Stück der gefesselten Melanippe vor uns. Dasselbe enthält Theile eines Botenberichts, wir ler-

nen aus demselben folgendes: zwei jugendliche Brüder werden auf der Jagd von den Brüdern einer Frau überfallen, die sie bis dahin für ihre Mutter gehalten haben, die es in Wirklichkeit aber nicht ist, und dieselbe Frau ist es, der der Bote seinen Bericht erstattet: ihre Brüder sind von ihren Stieföhnen getödtet worden. Sehen wir uns nun die Hyginfabel Nr. 186 an, die uns die Geschichte der Melanippe überliefert hat, so finden wir hier einen Widerspruch zwischen der Erzählung des Hygin und unserem Bruchstück: dort sind die von der Stiefmutter aufgehetzten nicht die Stieföhne der beiden Jünglinge, sondern die Stiefbrüder, die in der That bei dem Versuche, das Geheiss ihrer Mutter zu vollziehen, selbst erschlagen werden. Eine solche Discrepanz muss uns zunächst stutzig machen und davon abhalten, bei der Reconstruction unseres Stückes der Hyginfabel zu folgen; vielmehr müssen wir nachsehen, was aus den weiteren Bruchstücken selbst zu schliessen ist. Viel ist es nicht. Wir haben frgm. 494, welches über den Werth des Weibes redet und durch Porphyrius als aus der gefesselten Melanippe stammend bezeugt ist:

τῆς μὲν κακῆς κάκιον οὐδὲν γίγνεται  
 γυναικός, ἐσθλῆς δ' οὐδὲν εἰς ὑπερβολὴν  
 πέφυκ' ἄμεινον· διαφέρουσι δ' αἱ φύσει.

Es wird nicht zu kühn sein, eine Reihe von Stellen, die darauf hinweisen, dass dies in frgm. 494 berührte Thema, das schon Hesiod (Ἔργα v. 700) und Semonides (frgm. 6) angeschlagen hatten, ausführlich besprochen wurde, ja sogar den Inhalt philosophisch-gnomischer Erörterung bildete, demselben Zusammenhange und damit unserem Stücke zuzuweisen, auch wenn nicht ausdrücklich im Lemma bemerkt ist, dass die Verse aus der gefesselten Melanippe stammen. Es sind dies die frgm. 493, 498, 499, 501, 502, 503. Die dialogische Anordnung dürfte, wenn wir die redenden Personen mit A und B bezeichnen, folgende gewesen sein: A ist Gegner des weiblichen Geschlechts, frgm. 498:

πλὴν τῆς τεκούσης θῆλυ πᾶν μισῶ γένος.

B entgegnet dem mit einer Lobpreisung der Frauen, frgm. 499:

μάτην ἄρ' εἰς γυναῖκας ἔξ ἀνδρῶν φόγος  
 ψάλλει, κενὸν τόξευμα, καὶ κακῶς λέγει·  
 αἱ δ' εἰς' ἄμεινους ἀρρένων, ἐγὼ λέγω.

Nach erneuten Ausfällen von A gibt B zu, dass eine prin-

zipielle Höherstellung des weiblichen Geschlechts allerdings nicht aufrecht zu erhalten sei, ebensowenig aber auch eine prinzipielle Verwerfung: es gibt allerdings schlechte Frauen, dafür sind die guten aber auch um so höher zu schätzen (frgm. 494). Hieran knüpft A an mit frgm. 493.

ἀλγιστόν ἐστι θῆλυ μισηθὲν γένος·  
αἱ γὰρ σφαλεῖσαι ταῖσιν οὐκ ἐσφαλμέναις  
αἴσχος γυναίξει καὶ κεκοίνωνται ψόγον  
ταῖς οὐ κακαῖσιν αἱ κακαί· τὰ δ' εἰς γάμους  
οὐδὲν δοκοῦσιν ὑγιᾶς ἀνδράσιν φρονεῖν.

Nun wendet sich das Gespräch dem Thema der 'Kunst zu heirathen' zu, γάμος ist nun Stichwort. Die Heirath-einer Frau, die von edlerem Geschlecht oder von grösserem Reichthum als der Mann ist, wird verworfen (frgm. 502):

ἄκοι γαμοῦσι δ' ἢ γένει κρείσσους γάμους  
ἢ πολλὰ χρήματ', οὐκ ἐπίστανται γαμεῖν·  
τὰ τῆς γυναικὸς γὰρ κρατοῦντ' ἐν δύμασιν  
δουλοῖ τὸν ἀνδρα, κούκέτ' ἔστ' ἐλεύθερος.  
πλοῦτος δ' ἐπακτὸς ἐκ γυναικείων γάμων  
ἀνόνητος· αἱ γὰρ διαλύσεις οὐ ῥάδια.

Die Nutzenanwendung aus diesem Gespräch wird frgm. 501 gezogen:

γάμους δ' ἄκοι σπεύδουσι μὴ πεπρωμένους  
μάτην πονοῦσιν· ἢ δὲ τῷ χρεῶν πόσει  
μένουσα κάσπούδατος ἦλθεν εἰς δόμους.

Man könnte zunächst versucht sein, ἦλθεν hier als gnomischen Aorist zu fassen und damit das ganze Citat als Sentenz zu betrachten: aber einerseits wendet Euripides hier sonst nirgends diesen Aorist an, und andererseits ist es doch wirklich kein Erfahrungssatz, dass die richtige Frau ihrem Manne von selbst ins Haus kommt: es bezieht sich dieser Satz offenbar auf eine Handlung, die dem Stücke selbst entnommen ist. Da nun, der ganzen Anlage des Dialogs nach, A ein Mann, B eine Frau ist, so können wir annehmen, dass A der Herr des Palastes ist, vor dem das Stück spielt, B eine Frau, die dort eingetreten ist, und dass der Dialog den Mann zur Ueberzeugung gebracht hat, B sei die richtige Frau für ihn: dem Entschluss, sie heimzuführen, gibt er in frgm. 501 Ausdruck — es scheint, dass er dabei auf eine frühere, unglückliche Ehe anspielt — der Chor billigt sein Vorhaben durch frgm. 503:

μετρίων λέκτρων, μετρίων δὲ γάμων  
 μετὰ σωφροσύνης  
 κύρσαι θνητοῖσιν ἄριστον.

Nachdem wir diese Bruchstücke im Zusammenhange betrachtet haben, würde es sich darum handeln, nach weiteren zu suchen, die etwas für den Gang der Handlung ausgeben. Dabei fallen zunächst einige weg, die ganz allgemeine Sentenzen enthalten (frgm. 490, 492); wichtiger ist dagegen frgm. 491:

ἴττω δ' ἄφρων ὦν ὅστις ἄτεκνος ὦν τὸ πρὶν  
 παῖδας θυραίους εἰς δόμους ἐκτίηατο,  
 τὴν μοῖραν εἰς τὸ μὴ χρεῶν καταστρέφων  
 ᾧ γὰρ θεοὶ διδώσι μὴ φῦναι τέκνα,  
 οὐ χρὴ μάχεσθαι πρὸς τὸ θεῖον, ἀλλ' ἔαν.

Die untergeschobenen Söhne, das haben wir aus dem Botenbericht gelernt, sind die beiden, auf die dort das Attentat verübt wird; diese Worte hier klingen so, als ob es die Worte der Stiefmutter sind, die ihr die Reue über die Adoption auspresst; wir können ferner daraus schliessen, dass sie keine eigenen Kinder gehabt hat: das μὴ φῦναι τέκνα schliesst meines Erachtens diese Annahme völlig aus, und der Widerspruch mit der Hyginfabel besteht damit um so mehr zu recht.

Sehen wir nun zu, wie sich überhaupt das, was wir den Fragmenten entnommen haben, zu der Erzählung Hygins verhält. Melanippe, die Tochter des Desmontes — so beginnt er, offenbar den Titel δεσμῶτις nicht verstehend — oder des Aeolus, wie andere Dichter sagen, wird von Poseidon verführt und gebiert ihm zwei Söhne. Als ihr Vater dies gewahr wird, lässt er die Melanippe blenden und in ein Grabmal einschliessen, die Kinder aber aussetzen: doch diese werden von einer Kuh gesäugt und so am Leben erhalten. Hirten, die dies sehen, retten die Knaben, um sie aufzuziehen. — Der König Metapontus von Ikaria (diesen auf den ersten Blick unbequemen Namen durch Conjectur irgendwie zu alteriren, haben wir kein Recht), hatte mit seiner Gattin Theano in kinderloser Ehe gelebt: er geht mit der Absicht um, sie aus diesem Grunde zu verstossen. Sie schickt zu dem Hirten mit der Bitte, ihr ein Kind zu verschaffen, das sie dem Könige gegenüber als ihr eigenes ausgeben kann: die Hirten schicken ihre beiden Findlinge. Später gebiert Theano selbst dem Metapont Zwillinge, doch dieser wendet seine väterliche Liebe ausschliesslich den beiden älteren zu. Theano ist nun bestrebt, ihren eigenen Kindern die Nachfolge in der Herrschaft zu sichern, und

schmiedet deshalb einen Anschlag gegen das Leben der beiden nechten Söhne. Die Gelegenheit, diesen Anschlag auszuführen, bietet ihr die Abwesenheit Metaponts, der sich entfernt hat, um der Diana Metapontina zu opfern. Soweit zunächst die Erzählung Hygins: sie enthält das, was den Prolog des Stückes ausmachte. Wir sehen, es spielt in Ikaria, vor dem Königspalaste des Metapont; auch die Zeit ist bestimmt: der Festtag der Diana. Rechnen wir dieser Erzählung die beiden eigenen Kinder der Theano ab, so werden wir ungefähr die Exposition des euripideischen Stückes haben. Gesprochen wurde der Prolog jedenfalls von einem Gotte, da kein Sterblicher die Abkunft der Söhne der Melanippe kennt, und so liegt es am nächsten, den Prolog von Poseidon gesprochen zu denken. Hier wird der Vers gestanden haben (frgm. 489):

τὸν δ' ἀμφὶ βούν ῥιφέντα Βοιωτὸν καλεῖν.

Die Hss. bieten βούν, was Meinecke nach einer Eustathiosstelle in βοῦς geändert hat. Ich möchte βούν stehen lassen: wir müssen annehmen, dass das adversative δὲ als Gegensatz die Namengebung des Aiolos voraussetzte; da nun die Kinder von einem ταῦρος bewacht, von einer βοῦς gesäugt werden (Gregor. Cor. Rhet. vol. VII p. 1313), so wäre Aiolos wohl mit dem ταῦρος, Boiotos mit der singularen βοῦς in Beziehung gesetzt. Im übrigen setze ich den Vers mit Wilamowitz (Anal. Eur. p. 190) hierher, schon deshalb, weil es an und für sich wahrscheinlicher ist, dass die Namen der Kinder, die in der weisen Melanippe ganz nebensächlich sind, hier im Prolog der gefesselten genannt werden mussten. — Wenn übrigens Nauck diese Exposition als Erzählung des Inhalts der weisen Melanippe ansehen will, so halte ich dies für unnöthig. Wenn dort, wie wir gesehen haben, gegen Ende Hippe auftrat und die Lösung herbeiführte, so wird ein solch grausamer Schluss, wie die Blendung der Melanippe durch ihren Vater, nicht anzusetzen sein; ausserdem wäre alsdann eine zweimalige Aussetzung der Kinder zu erwähnen gewesen, nicht nur eine einmalige. Dagegen lässt sich sehr wohl annehmen, dass Euripides, als er den Melanippe-Stoff noch einmal behandelte, sich nicht genau an die durch das erste Drama geschaffenen Bedingungen hielt, und eine etwas davon abweichende Exposition schuf, deren Excerpt wir ziemlich genau bei Hygin wiederfinden; nur die beiden eigenen Söhne der Theano sind zu streichen, und damit derselben andere, uns unbekannt

Motive zu unterstellen, die sie veranlassen, an den Mord der beiden Jünglinge zu denken.

Nach dem Prolog kommen die einzelnen Epeisodia, die sich in der Hyginfabel nicht mehr mit völliger Gewissheit von einander trennen lassen. Der Mordanschlag gegen die Brüder wird geschmiedet, bei Hygin von Theano und ihren Söhnen, bei Euripides von Theano und ihren Brüdern; die Uebelthäter machen sich auf den Weg. Im nächsten Akte kommt der Botenbericht: der Ueberfall ist abgeschlagen, die Anstifter sind gefallen. Soweit stimmen Hygin und Euripides; nur die Worte Hygins 'Neptuno adiuvante' sind wohl Zusatz, der Botenbericht des Euripides enthält nichts von göttlicher Einmischung, auch in den nach v. 22 ausgefallenen Zeilen scheint nichts davon gestanden zu haben, denn der Bote ahnt in seinem moralisirenden Schlusssatze (v. 40 sqq.) nichts von der göttlichen Abkunft der Zwillingbrüder.

Bei Hygin tödtet sich Theano aus Verzweiflung, als die Leichen der Erschlagenen in die Königsburg gebracht werden; die Göttersöhne fliehen zu den Hirten, die sie gefunden haben (der Ausdruck Hygins 'ubi educati erant' vom Hirtenlager ist ungenau, sie sind doch offenbar schon als Säuglinge in den Palast Metaponts gekommen und dort erzogen worden). — Dort offenbart ihnen Poseidon ihre Abstammung und das Schicksal ihrer Mutter. Sie tödten den Grossvater und befreien ihre Mutter, deren Augenlicht von Poseidon wiederhergestellt wird; sie führen dieselbe dann zu Metapont, dem sie die Treulosigkeit der Theano erzählen. Metapont heirathet die Melanippe, adoptirt ihre Söhne, diese gründen in der Propontis die Städte Boiotia und Aeolia.

So weit Hygin. Für Euripides haben wir einen ähnlichen Gang der Handlung vorauszusetzen, obwohl wir hier von den Fragmenten zunächst fast ganz im Stich gelassen werden. Wir können nur ahnen, dass die Worte (frgm. 507):

τί τοὺς θανόντας οὐκ ἔατ τεθνηκέναι  
καὶ τὰ χυθέντα συλλέγειν ἀλγήματα;

von Metapontos gesprochen werden, als Aiolos und Boiotos mit ihren Enthüllungen beginnen. Von Theano und ihrem Verrath verbittert, fängt Metapont an, die Frauen zu schmähen, die anwesende Melanippe ergreift die Partei ihres Geschlechtes und es entspinnt sich der Redekampf über den Werth der Frauen, den wir in seinen Grundzügen oben gezeichnet haben. Metapont wird besiegt und entschliesst sich, der klugen Vertheidigerin ihres Geschlechtes die Hand zu reichen; so erklärt sich frgm. 501:

ἡ δὲ τῷ χρεῶν ποσει  
 μένουσα κάσπουδάστος ἦλθεν εἰς δόμους.

Der Chor lobt diese Absicht (frgm. 503); den nun folgenden Schluss können wir uns aus dem neulich gefundenen Abschluss der Antiope reconstruieren: um noch nicht gesühnter Blutschuld willen ziehen Aiolos und Boiotos in die Fremde, um dort Städte zu gründen — wie im Ἀλκμείων ὁ διὰ Κορίνθου Amphilochos das amphilochische Argos anlegt.

Aber auch Metapont ist nicht unthätig in seinem Icaria geblieben, er ist der späteren Sage bekannt genug als Gründungsheros der Stadt seines Namens, und dass diese Gründungssage in unserem Stücke erwähnt wurde, lässt sich aus folgendem schliessen: Athen. XII p. 523 D:

ὠνομάσθη δ' ἡ Σίρις, ὡς μὲν Τίμαιός φησι καὶ Εὐριπίδης ἐν Δεσμώτιδι ἢ Μελανίπῃ, ἀπὸ γυναικός τινος Σίριδος.

Nun ist aber Σίρις der alte Name von Metapont, wie uns Stephanus Byzantius s. v. Μεταπόντιον erzählt. Wurde also Siris in einem Stücke des Euripides, in dem Metapont als Held auftrat, erwähnt, so ist daraus zu schliessen, dass Metapont, der hier noch in Ikaria wohnt, den Auftrag erhält, Siris neu zu besiedeln und nach seinem Namen zu nennen.

Also von Ikaria aus ist nach dem Stücke des Euripides Metapont gegründet; aber von welchem Ikaria aus? Von der Insel gewiss nicht, denn das Reich des Metapont grenzt zu Lande an das des alten Aiolos: nur so ist die Aussetzung der Kinder und ihre Rettung zu den Hirten des Metapont möglich. Als festländisches Ikaria kenne ich aber nur den Demos der ägeischen Phyle in Attika, der seinen Namen von Ikarius, dem unglücklichen Liebling des Bakchos, hatte, der unter dem Namen Βούρης an den Himmel versetzt wurde (Hygin fab. 130, poet. astr. II 4, 25). Ikarius erscheint in den Genealogien als Enkel des Aiolos (Apollod. I 9, 5, III 10, 3, 3): dies würde Ikaria und Aiolos verknüpfen, andererseits besteht vielleicht ein Zusammenhang zwischen Βούρης und Βουρτός, welch letzteren das Etymologicum Magnum s. v. auch Bowτός nennt. Metapont selbst gilt als Nachkomme des Sisyphus (Steph. Byz. s. v. Μεταπόντιον) und wird damit dem Aiolos verwandtschaftlich nahe gestellt, er ist dessen Enkel, genau wie Ikarius. Diese genealogischen Beziehungen, die sich alle innerhalb desselben Sagenkreises halten, fordern doch wohl die Anknüpfung des Metapont an das attische Ikaria, und beweisen damit, dass Euripides am Schlusse seines Dramas die Gründung der Stadt Metapont von Athen herleitete.

Eine solche Gründungssage konnte natürlich nur in politischer Absicht dem Publikum vorgeführt werden, und zwar zu einer Zeit, wo diese politische Absicht allgemein verstanden wurde: wir kommen damit für die chronologische Ansetzung unseres Dramas in eine Zeit, in der das Interesse Athens darauf gerichtet war, sich im Westen Bundesgenossen zu werben, also in die Zeit der sicilischen Expedition. Dass man sich damals um die Freundschaft der Metapontiner kümmerte, beweist uns Thuk. VII 33, 5, wo es von den Feldherren der Athener heisst: τῷ Ἄρτα .. ἀνανεωσάμενοι τινα παλαιὰν φιλίαν ἀφικνοῦνται εἰς Μεταπόντιον τῆς Ἰταλίας· καὶ τοὺς Μεταποντίους πείσαντες κατὰ τὸ ζυμμαχικὸν .. Das πείθειν kann sehr wohl durch eine solche Sage gefördert worden sein. Später finden wir die Metapontiner als treue Helfer Athens (Thuk. VII 57), obwohl im eigenen Inneren Zwietracht herrscht. In demselben Thukydidescapitel werden die Bundesgenossen der Athener aufgezählt, wobei die Stämme der Αἰολεῖς und Βοιωτοί (§ 5) eine bedeutende Rolle spielen.

Mit diesem, aus dem politischen Charakter unseres Stückes erschlossenen Zeitansatz stimmt nun vorzüglich, was sich sonst von chronologischen Indicien auffinden lässt. Wir haben deren nur wenige, es sind Anspielungen aus Aristophanes. Thesm. v. 407 sq. heisst es:

.. γυνή τις ὑποβαλέσθαι βούλεται  
ἀποροῦσα παίδων, οὐδὲ τοῦτ' ἔστιν λαθεῖν.

Es handelt sich um die Sünden der Frauen, die die Männer aus den Stücken des Euripides kennen lernen: obiges Vergehen bezieht sich offenbar auf die gefesselte Melanippe. Auch ein Wortanklang kommt dazu, frgm. 493 sagt Euripides von den Frauen:

κεκοίνωνται ψόγον

ταῖς οὐ κακαῖσιν αἱ κακαί· τὰ δ' εἰς γάμους  
οὐδὲν δοκοῦσιν ὑγιέες ἀνδράσιν φρονεῖν

und Thesm. 394 wird Euripides vorgeworfen, er habe die Frauen genannt:

τὰς οὐδὲν ὑγιέες, τὰς μέγ' ἀνδράσιν κακόν.

Diese Anspielungen beweisen, dass das Stück vor 412 fällt, und in dieser Zeit, wo das ganze politische Interesse Athens sich auf den Westen concentrirte, sollten die beiden thrakischen Plätze, die den Namen des Aiolos und Boiotos trugen (Steph. Byz. s. v. Αἰόλειον und Βοιωτία, Plin. N. h. IV 11, 49) dem Euripides wichtig genug erschienen sein, um als attische Ἀποικία hin-

gestellt zu werden? Das glaube ich nicht, zumal da gerade im Westen das eigentliche Gründungsfeld des Zwillingspaars lag: Diodor, der IV 67 die Sage, allerdings anders als Euripides erzählt, knüpft sie auch an Metapont an, und lässt den Aiolos dann die äolischen Inseln colonisiren, während Boiotos von Metapont nach Aeolien und Bötien zurückkehrt. So jung die ganze Sage bei Diodor ist, so scheint sie doch das mit Euripides gemein zu haben, dass sie grössere Gründungen des Aiolos und Boiotos voraussetzt, als die eines unbedeutenden thrakischen Platzes, und ich glaube sicher, dass Euripides am Schlusse unseres Stückes die gesammten böotisch-äolischen Kolonien als Adoptivkolonien Attikas ansprach, wie ihre Stifter Adoptivöhne des attischen Heros Metapont gewesen waren. Der Gedanke, Aeolier und Bötier für Athen zu interessiren, musste damals, als im peloponnesischen Kriege die Jonier auf Seiten Athens, die Dorer auf Seiten Spartas standen, sehr nahe liegen: diesen Gedanken poetisch auszuführen und auf den Brennpunkt des politischen Interesses, den westlichen Kriegsschauplatz zu concentriren, blieb dem Euripides und seiner gefesselten Melanippe vorbehalten.

Bei dieser Reconstruction des euripideischen Stückes ist einiges aus der Hyginfabel als unverwendbar übrig geblieben. Die beiden eigenen Kinder der Theano waren bei Euripides nicht vorhanden, das persönliche Eingreifen Poseidons zu Gunsten seiner Söhne ein von unserem Dichter nicht verwendetes Motiv; auch die Gründungen in der Propontis haben wir dem euripideischen Stücke aberkennen zu müssen geglaubt. Da es nun bei der Arbeitsweise Hygins unwahrscheinlich ist, dass er, resp. seine Quelle das euripideische Drama auf eigene Faust mit diesen Zügen bereichert haben, so werden wir zu der Annahme gedrängt, dass die gefesselte Melanippe eine spätere Umarbeitung erfahren hat: ob von Euripides selbst oder von einem späteren Dichter bleibe dahingestellt. Die wesentlichen Züge, welche die neue Bearbeitung hinzufügte, habe ich eben angeführt: der Umstand, dass die Gründungen nach der Propontis verlegt werden, lässt darauf schliessen, dass wir es mit einer späteren Zeit und veränderten politischen Interessen zu thun haben. Fraglich bleibt dabei, ob diese Gründungen noch mit Athen zusammengebracht wurden: es gab ein Ἴκαριον in Macedonien (Pomp. Mel. II 3), und die umgebende Landschaft konnte von dieser Stadt sehr wohl Ἴκαρία heissen — so bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Euripides selbst noch in seinen letzten Jahren, als er sich am

makedonischen Königshofe befand, eine Umarbeitung seines Stückes vorgenommen und dabei den politischen Absichten desselben Rechnung getragen hat<sup>1</sup>.

Zu besprechen bliebe noch von den erhaltenen frgm. Nauck 506, dass sich bei Johannes Stobaeus Ecl. I 3, 14a in folgender Gestalt — wenn man einige nothwendige Verbesserungen vornimmt — findet.

δοκεῖτε πεδᾶν τὰδικήματ' εἰς θεοῦς  
 πτεροῖσι, κᾶπειτ' ἐν Διὸς δέλτου πτυχαῖς  
 γράφειν τιν' αὐτά, Ζῆνα δ' εἰσορῶντά νιν  
 θνητοῖς δικάζειν; οὐδ' ὁ πᾶς ἄν οὐρανός  
 5 Διὸς γράφοντος τὰς βροτῶν ἁμαρτίας  
 ἔξαρκέσειεν οὐδ' ἐκείνος ἄν σκοπῶν  
 πέμπειν ἑκάστῳ Ζημίαν· ἄλλ' ἡ Δίκη  
 ἐνταῦθά ποῦστιν ἐγγύς, εἰ βούλεσθ' ὄραν.  
 αὐτὰς μὲν ἀνθρώποισιν, ᾧ γύναι, θεοί  
 10 τοῖσιν διδοῦσιν, οὓς ἄν ἐχθαίρωσ', ἐπεὶ  
 οὗ σφιν πονηρόν ἐστιν

Es musste zunächst auffallen, dass die letzten drei Verse nicht von derselben Person gesprochen sein konnten, wie die vorhergehenden; da nun auch der Sinn der letzteren Partie ein ganz anderer zu sein schien, so hat man dies fragm. in zwei verschiedene zerlegt (so finden sich die letzten Verse bei Nauck ad. 489), indem man annahm, es seien dadurch, dass Johannes Stobaeus ein Lemma ausgelassen habe, zwei vollständig verschiedene Citate zu einem zusammengeschmolzen. In der That muss man eine derartige, und zwar berechnete Trennung vornehmen bei Stob. Flor. 97, 16 (die beiden Theile stehen bei Nauck frgm. Eur. 285 und frgm. ad. 557), aber die Sache liegt dort insofern anders, als in drei Handschriften noch die ursprüngliche Trennung deutlich erkennbar ist. Hier aber würde es doch von Nutzen sein, die beiden Theile auf ihre Zusammengehörigkeit zu untersuchen. Auszugehen ist dabei von den letzten Versen, die offenbar in Unordnung gerathen sind. αὐτὰς ist nicht zu verwerthen, mag man den Vers als Fortsetzung des vorhergehenden oder als Beginn eines besonderen Citates betrachten. Nauck hat

<sup>1</sup> Vielleicht hat in dieser Umarbeitung auch Metapont nicht in Unteritalien, sondern in der Nähe der Propontis seine Gründung angelegt: so würde sich wenigstens eine Bemerkung bei Stephanus s. v. Μεταπόντιον verstehen: λέγεται καὶ Μεταπόντιος ὡς Βυζάντιος.

λύπας eingesetzt, dem Sinne und Schriftzügen nach steht ἄτας näher, und ich glaube, dass diese Verbesserung evident ist: ἄται im Plur. findet sich zuerst Il. X 391, und diese pluralischen ἄται sind eine dem Euripides ganz geläufige Vorstellung (Herc. F. 1284, Iph. T. 148, Or. 987, Troad. 121), sie werden von der Gottheit gesandt, Med. 129:

μείζους δ' ἄτας, ὅταν ὀργισθῆ  
δαίμων, οἴκοις ἀπέδωκεν.

Der Gedanke dieses Bruchstückes ist daher für Euripides nicht anstössig, auch glaube ich nicht, dass man Wilamowitz unbedingt zustimmen muss, der den Gedanken ἐπεὶ οὐ κοινὸν πονηρόν ἐστὶ als eines attischen Tragikers unwürdig verwirft — wir wissen ja nicht, wie die Fortsetzung dieser Stelle einst lautete. Am anstössigsten ist noch die Form διδοῦσιν, die uns in späterer Zeit oft belegt ist, aber bei den Tragikern, so viel ich sehe, nur zwei Analogien hat: τιθείσι Aesch. Ag. 453, Ζευγνύσι Eur. El. 1323: allerdings stehen beide Formen in einer lyrischen Partie. Doch glaube ich, dass wir deshalb, weil diese Form zufällig für den euripideischen Dialog nicht belegt ist, noch kein Recht haben, sie demselben abzusprechen; für Aristophanes bezeugt sie Bekk. Antiatt. 88. — Nachdem so die Bedenken, welche die in Frage stehenden Verse hervorgerufen haben, beseitigt sind, wollen wir die beiden Fragmente, die bei Johannes Stobaeus vereinigt sind, im Zusammenhange betrachten. Die letzten Verse setzen mit einem neuen Gedanken und der Anrede γύναι ein — sie enthalten offenbar die Antwort eines Mannes auf die Rede einer Frau: im Gegensatz zu dort entwickelten Anschauungen wird von den gottgesandten ἄται und dem Hasse der Götter gesprochen, eine pessimistische Weltanschauung, die der optimistischen von der alles ausgleichenden Gerechtigkeit, der Δίκη, gerade gegenüber steht. Und nun betrachte man die vorangegangenen Verse! Die volksthümlich-anthropomorphe Anschauung von Zeus, der die Sünden der Menschen in ein grosses Buch einträgt und nach den Listen dieses Buches den sündigen Sterblichen den Process macht, wird bekämpft und an ihre Stelle die höhere Auffassung von einer allgegenwärtigen Gerechtigkeit gesetzt: wir glauben hier geradezu die Philosophin Melanippe reden zu hören und ihre Weltweisheit zu vernehmen, die sie an Stelle altväterischen Aberglaubens setzen will. Doch ihren Ausführungen stellen sich die Ausführungen eines Mannes, der die homerische ἄται mit dem herodoteischen θεῖον φθονηρόν ver-

bindet, entgegen: ich glaube nicht, dass wir irre gehen, wenn wir annehmen, hier den durch den Tod der Theano verbitterten Metapontus zu hören. So erweisen sich diese beiden anscheinend disparaten Fragmente doch als innerlich zusammengehörig.

Die bis jetzt nicht besprochenen Fragmente der beiden Melanippen enthalten meist sprichwörtliche Weisheit und sind daher weder mit Bestimmtheit dem einen oder dem anderen Stücke zuzuweisen noch ergeben sie irgend etwas für den Gang der Handlung oder die Ausführungszeit desselben. Es erübrigt daher noch, einiges zur Melanippensage zu bemerken. Wilamowitz hat angedeutet, dass die gefesselte Melanippe Motive aus den Sagen von Ino, Antiope, Meleagros verbunden habe (Eur. Her. I 39n.). In der That erinnert die 4. Fabel des Hygin, welche uns eine der Fassungen der Inosage vorführt, mit den zweimal zwei Söhnen, die Athamas mit Ino und Themisto erzeugt, und den Mordanschlägen der letzteren an das Verhältniss der Theano zu ihren eigenen und ihren Adoptivöhnen, also an die von uns constatirte jüngere Fassung der gefesselten Melanippe. Die Aehnlichkeit unseres Stückes mit der Antiope haben wir bereits oben mit heran gezogen, um den Schluss zu reconstruiren; die Jagdscene und der Streit mit den Brüdern der Mutter erinnert an Meleagros. In der weisen Melanippe ist vielleicht die doppelte Aussetzung der Kinder auf die Sage von der Alope zurückzuführen. Und begreiflich ist es, dass gerade bei einem philosophisch-tendenziösen Drama — dass Melanippe ihren Charakter als Predigerin der Weltweisheit auch nach ihrer Fesselung behalten hat, ist gelegentlich betont worden — die Erfindungsgabe des Dichters mehr als gewöhnlich mit der Bearbeitung des Sagenstoffes zu thun hat, um den Boden vorzubereiten, auf dem seine Deduction vor sich gehen kann. Die Hauptperson allerdings, Melanippe, war ihm in der Sage gegeben; doch erscheint sie in so wechselnder Umgebung, dass man sieht, sie hat nie eine grosse Rolle gespielt. Ursprünglich ist Melanippe wohl, wie der Name andeutet, eine chthonische Gottheit gewesen (zu erinnern wäre an Ἄιδης κλυτόπῳλος u. a.); es steht neben der Melanippe — wie neben der Leukippe ein Leukippos — ein Melanippos, der seine Bedeutung als Unterweltsgott besser gewahrt hat: Usener (de carm. Phoc. 30) hat aus den Namen der Helden, die mit Melanippos zusammen von Patroklos getödtet werden (Il. XVI 695) diesem die chthonische Bedeutung vindicirt; ein Μελανίππειον gab es in Athen (Harpokration s. v.) und Pausanias (IX 18, 1)

kannte zu Theben ein Grabmal des Melanippos. — Ein Leukippos taucht neben der Melanippe in den metapontinischen Gründungssagen auf: Strabo VI 265: ἐνταῦθα δὲ καὶ τὸν Μετάποντον μυθεύουσι καὶ τὴν Μελανίππην τὴν δεσμῶτιν καὶ τὸν ἐξ αὐτῆς Βοιωτὸν . . . ἔστι δὲ τις καὶ οὗτος λόγος, ὡς ὁ πεμφθεὶς ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν ἐπὶ τὸν συνοικισμὸν Λεύκιππος εἶη, χρῆσάμενος δὲ παρὰ τῶν Ταραντίνων τὸν τόπον εἰς ἡμέραν καὶ νύκτα μὴ ἀποδοίῃ, μεθ' ἡμέραν μὲν λέγων πρὸς τοὺς ἀπαιτοῦντας ὅτι καὶ εἰς τὴν ἐφεξῆς νύκτα αἰτήσαιο καὶ λάβοι, νύκτωρ δ' ὅτι καὶ πρὸς τὴν ἐξῆς ἡμέραν. Man wäre beinahe versucht zu glauben, dass hier die rationalistische Ausdeutung einer uralten Sage zu Grunde liegt, und dass diese Sage Leukippos und Melanippe als Herrscher des Tages und der Nacht kannte (νῦξ μελάνιππος Aesch. frgm. 69, λευκόπωλος ἡμέρα Aesch. Pers. 384, Soph. Ai. 673): an Metapont, die Stadt über der See, wo für die Griechen die Sonne unterging und somit die Nacht den Tag ablöste, konnten sich dergleichen Sagen am leichtesten anknüpfen. — Einmal erscheint in der Verwandtschaft des oben erwähnten Ikarius ein Leukippos (Apd. I 9, 3): doch ist auf Gegenüberstellungen dergleicher Namen, wie Melanippe (Tochter des Aiolos). — Leukippos (Enkel des Aiolos) bei den griechischen Mythographen nichts zu geben: es scheint der Farbencontrast ihnen zu einer bequemen Auskunft gedient zu haben, wenn sie um Verwandtschaftsnamen in Verlegenheit waren; aus Apollodor allein habe ich notirt: I 7, 7, 2 Μέλας-Λευκωπεύς, I 8, 6, 3: Ἄργος-Μέλας, III 5, 4 Λύκος-Νυκτεύς.

Die Nacht- und Unterweltsbedeutung der Melanippe ist nur noch aus diesen wenigen Zügen zu ersehen: dagegen hat Melanippe eine andere Seite ihres Wesens stärker ausgeprägt: neben dem Ross des Hades steht das Ross des Poseidon, und als letzteres wollte Preller (Myth. I<sup>3</sup> 481) die Melanippe aufgefasst wissen. So wird Melanippe zur Geliebten des Meergottes, wie sie denn Pausanias (IX 1, 1) als Nymphe kennt. Ihre genealogischen Verbindungen sind sehr schwankend. Von ihren beiden Söhnen erscheint in den Genealogien Boiotos als der wichtigere, ohne dass er überall dieselben Eltern hat, die ihm Euripides zulegt. Sohn des Poseidon und der Melanippe, die mit Metapont in Beziehung gesetzt wird, ist er nur bei Strabo (VI 265), der diese Fassung offenbar aus derselben Quelle hat wie Euripides, nur die Handlung nicht in Griechenland spielen lässt, sondern in Unteritalien, wenigstens deutet das bei ihm Folgende darauf hin,

wo er als Beweis dafür, dass Melanippe nicht zu Metapont, sondern zu Dios geführt worden sei, den Vers aus Asius anführt:

Δίου ἐνὶ μεγάροις τέκεν εὐειδῆς Μελανίππη.

Damit wird auf eine andere Sagenform angespielt, die uns Diodor IV 67 — der an anderer Stelle (XIX 53) den Boiotos Sohn der Melanippe und des Poseidon nennt — erhalten hat: hier wird nicht Melanippe, sondern ihre Enkelin Arne von Poseidon verführt, nach der Entdeckung von ihrem Vater Aiolos verstossen, und gebiert in Metapont im Hause eines Gastfreundes den Aiolos und Boiotos. Arne erscheint überhaupt am häufigsten als Mutter des Boiotos — die Stellen hat Welcker, Tragg. II 843 gesammelt. Eine andere Genealogie, die Stephanus Byzantios s. v. Βοιωτία hat, lässt den Boiotos von Itonos, dem Sohne des Amphictyon abstammen: hiermit stimmt Paus. IX 1, nur dass er noch Melanippe als Mutter des Boiotos nennt. Welche Sagenform dem Euripides vorgelegen und von ihm benutzt worden, — nachdem wir oben die fremden Sagenbestandtheile ausgesondert haben, bleibt aus der eigentlichen Melanippe-Sage wenig übrig — welche umgekehrt von ihm vielleicht beeinflusst worden ist, wage ich nicht zu entscheiden; neu erscheint in seinem Drama der Zug, dass Melanippe die Enkelin des weisen Centauren Chiron ist — dies geschah, um sie befähigter zur Vertreterin aufklärender Weisheitslehren zu machen. So schuf Euripides aus einer Sage, die wenig reich an handelnden Gestalten war, durch Verbindung mit Elementen anderer Sagen und durch Belebung vermittelt Erörterung philosophischer Tagesfragen einen Stoff, der für zwei Dramen ausreichte. Von der Beliebtheit derselben kann uns die Thatsache überzeugen, dass sie lange gelesen wurden: für die δεσμώτις beweist dies der ägyptische Papyrus, für die κοφή der Vers des Nonnos (VIII 236):

καί σε κοφής προβέβουλεν ἀειδομένης Μελανίππη.

Rom.

R. Wünsch.